

Leseprobe
Himmelreich mit kleinen Fehlern
Von Emma Wagner
ISBN: 978-3-95869-191-9

Mit meinem Kulturbeutel sowie frischer Unterwäsche in der Hand schlüpfte ich barfuß in das erste Paar Schuhe, das ich aus meinem Koffer angeln kann, und schlurfe dann in diesen hochhackigen Riemchensandalen, die zu binden ich mir erspare, aus dem Zimmer. Das Bad war, meine ich, auf der linken Seite des Flurs.

Gähmend öffne ich die Tür - und stehe vor einem nackten Hintern. An dem sich ein eindeutig genauso nackter Rest eines Mannes befindet.

Erschrocken ziehe ich die Luft ein. Der Nackte dreht sich um und ich trete hastig einen Schritt zurück: Seine Mitte ziert eine Morgenlatte, die wahrlich nicht zu übersehen ist.

Und dann passiert eine ganze Menge gleichzeitig: Mein Gegenüber brüllt auf, macht einen Satz auf mich zu und streckt die Hand nach mir aus. Ich schreie los, fahre herum und bleibe bei meinem Fluchtversuch am Türgriff hängen, reiße mir dadurch ein Loch ins Shirt, stolpere dennoch weiter und über meinen offenen Riemchen, verliere meinen linken Schuh, schaffe es aber dennoch den Flur entlang und in mein Zimmer, wo ich die Tür hinter mir zuwerfe und absperre.

Dann erst bleibe ich hektisch atmend stehen und fasse mir an den Kopf.

Was um alles in der Welt ist da gerade eben passiert? Wie kommt es, dass der Typ, der da gerade in aller, äh, Pracht vor mir stand, kein anderer war als mein verhasster Traktorist? Ist er ein psychisch kranker Gewalttäter? Ein Stalker? Hat er mir nachgestellt? Was, verdammt noch mal, tut er in meinem Badezimmer?!

»Was, verdammt noch mal, tun Sie in meinem Badezimmer?!«, tönt eine tiefe Stimme vor meiner Tür.

Ich erstarre. »Was meinen Sie damit?«

»Sind Sie schwer von Begriff oder was?«

Das bringt mich wieder zur Besinnung. »Unterlassen Sie gefälligst Ihre Beleidigungen! Und nur zu Ihrer Information: Ich wohne hier.«

»Aber unter Garantie nicht, denn *ich* wohne hier.«

»Heißen Sie etwa Geiger oder was?«

»Jan Geiger.«

»Was?«

»Jan!«

»Sie heißen wie Ihr *Hund*?«

»Bomber?!«

»Äh.« Ich rudere gedanklich zurück. Möglich, dass ich da gestern Abend irgendetwas durcheinandergebracht habe. Aber wer zum Teufel ist dann Justus?

»Aber Sie haben mich angegriffen!«

»Ich ... *was*?! Ich habe nach einem Handtuch gegriffen!«

»Hah! Das können Sie ...« Ich breche ab, denn mir dämmert, dass ich die Situation gerade eben möglicherweise tatsächlich falsch aufgefasst haben könnte. Doch restlos überzeugt bin ich noch nicht. »Haben Sie einen Ausweis?«

»Vielleicht auch noch meine Sozialversicherungsnummer?«

»Gute Idee.«

Einen Augenblick lang herrscht Schweigen auf der anderen Seite. Vorsichtig nähere ich mich der Tür und presse lauschend mein Ohr dagegen. Ein großer Fehler, denn im nächsten Moment wettet der Typ auf der anderen Seite los: »Wollen Sie mich verarschen? Mein Name ist Jan Geiger und ich wohne hier, verdammt noch mal!«

Ich bin bei seinem Ausbruch zurückgezuckt, doch jetzt ist es wieder still und bleibt es. Ist der Typ gegangen? »Sind Sie noch da?«

»Ja!«

»Sind Sie, äh, angezogen?«

Erst nach einer Pause klingt es betont würdevoll von der anderen Seite herüber: »Warum wollen Sie das wissen?«

»Was ist das denn für eine blöde Frage?!«

»Ihnen traue ich alles zu!«

»Mir - bitte was? Entschuldigen Sie mal: Wer von uns beiden rennt denn hier nackt durchs Haus?«

»Ich kann ja wohl durch mein Haus rennen, wie ich will.«

Ach so, stimmt, das ist was dran. Mist. »Ich würde es dennoch begrüßen, wenn Sie sich endlich anziehen würden.«

»Würde ich ja gerne, aber dazu müssten Sie schon die Tür öffnen.«

»Sie sind ja verrückt. Warum sollte ich?«

Einen Moment lang herrscht Schweigen auf der anderen Seite. »Mein Kleiderschrank befindet sich in Ihrem Zimmer.«

»Sie verarschen mich.«

»Schauen Sie nach.«

Ich gehe zum Schrank und öffne ihn. Einen Augenblick lang starre ich fassungslos auf das Bataillon Hemden in den wildesten Farben. Sie sind alle ... »Kariert?! Sie haben ausnahmslos karierte Hemden?!«

»Was wollen Sie mir damit sagen?«, knurrt es hinter der Tür.

»Vermutlich werden meine Augäpfel sich nie wieder von diesem traumatischen Anblick erholen. Es gibt etwas, das nennt sich Mode.«

»Die macht sich bestimmt gut bei der Feldarbeit. Im Übrigen wissen Sie aber schon, was *Sie* da gerade tragen, oder?«

Ich sehe an mir herab und auf das hässlichste Geburtstagsgeschenk der Welt. Und beschließe, ausnahmsweise einmal, die Klappe zu halten.

»Unterwäsche und Socken sind in den unteren Schubladen.«

»Ich krame doch jetzt nicht in Ihren Unterhosen!«

»Womit wir wieder beim Thema *Tür* wären.«

Verdammt!

Seufzend gehe ich zur Tür und schließe auf. Dass dieser Jan Geiger ein psychisch kranker Gewalttäter ist, kommt mir inzwischen doch etwas unwahrscheinlich vor. Psychisch krank vielleicht, aber ein Gewalttäter dann doch wohl eher nicht.

Die Tür schwingt auf und gibt den Blick frei auf meinen Traktoristen. Meinen ausnahmsweise einmal sauberen, nach Seife duftenden und überdies rot angelaufenen Traktoristen. Starr geradeaus blickend marschiert er an mir vorbei zum Schrank. Um seine Hüften hat er ein schmales Handtuch geschlungen, dessen Enden er mit seiner Linken krampfhaft festhält. Davon abgesehen trägt er lediglich ein ledernes Band um den Hals, an dem ein flacher, türkisfarbener Stein hängt.

Ich drehe mich zur Wand und versuche, dem Aquarell einer einzelnen Sonnenblume so viel Interesse wie möglich entgegenzubringen, doch die Versuchung ist einfach zu groß. Immerhin ist der Rest dieses nackten Körpers vor dem Schrank mindestens so gut gebaut wie der Teil, der jetzt notdürftig vom Handtuch bedeckt wird. Offenbar ist Feldarbeit für den Muskelaufbau deutlich wirksamer als ein Fitnessstudio. Einen derart perfekten Körper, dessen gebräunte Haut mit den feinen blonden Härchen in der Morgensonne seidig schimmert, habe ich noch nie aus solcher Nähe gesehen.

Michael war eher der blasse, dürre und ziemlich ungelente Typ, und auch meinen anderen Exfreunden hat man deutlich angesehen, dass sie mehr Zeit vor dem Computer, im Labor oder am Schreibtisch verbrachten als an der frischen Luft.

Erneut schiele ich in Richtung dieser Rückansicht, die meine Östrogene so zum Jubeln bringt. Vielleicht hätte ich vorhin im Badezimmer nicht ganz so eilig den Rückzug antreten sollen?

Ich schüttele den Kopf. Meine Güte, was ist denn los mit mir? Ich benehme mich ja, als hätte ich seit Monaten keinen Sex gehabt. Ach so, stimmt ja, hatte ich auch nicht. Aber gut, dadurch gibt es wenigstens eine vernünftige Erklärung für das seltsame Kribbeln in meinem Bauch. Oder für die Tatsache, dass mein Blick an diesem durchtrainierten Körper klebt. Das ist nur der Sexmangel! Das ist nur der Sexmangel! Der mir leider umso bewusster ist, seit ich weiß, was für ein extrem knackiger Hintern sich unter diesem ...

»Ich hab alles«, tönt es von Jan, während er sich umdreht und mich damit dem beunruhigend intensiven Blick seiner graublauen Augen aussetzt.

Ich fahre zusammen und fixiere hastig wieder meine Sonnenblume.

Jan geht an mir vorbei, ohne mich eines Blickes zu würdigen. »Frühstück gibt's in der Sommerküche.«

»Okay«, erwidere ich, um einen möglichst neutralen Tonfall bemüht.

»Im Übrigen ...«

»Ja?«

»Der Kleiderschrank hat eine verspiegelte Innentür.«

Damit verlässt er das Zimmer, während ich mit hochrotem Gesicht die Tür hinter ihm zuknalle.

Einen Augenblick später klopft es daran.

»Was ist denn jetzt?«, rufe ich wütend.

»Ich hab hier was, das Ihnen gehört.«

Mein Schuh! Beinahe hätte ich den vergessen.

Ich öffne die Tür. »Dan- ...« Der Rest bleibt mir im Halse stecken, denn das, was Jan mir da mit spitzen Fingern und hochgezogener Augenbraue hinhält, ist nicht mein Schuh, sondern mein schwarzer Spitzenslip.